

Der Chemiker



Simona Deflorin_voyage

„Als Kind liebte ich es über alles, in den alten Fotoalben der Eltern zu blättern. Freunde, Feste, Reisen und Begegnungen – von jedem Bild ging für mich eine seltsam melancholische Verzauberung aus. Ich spürte, dass die Menschen etwas erlebt hatten und einen Erfahrungsschatz mit sich trugen, auf den ich neidisch war. Ich erinnere mich, wie ich in jedes Gesicht eintauchte und mir aus den Spuren in meiner Fantasie ihre Geschichte ausmalte.“

voyage heißt die Ausstellung großformatiger Ölbilder und Collagen von Simona Deflorin in der radicalgallery in Zug. In einem poetisch-umfassenden Sinn hat die Künstlerin die Reise zu einer Quelle ihrer Inspiration gemacht. Die Reise als das Vorwärts und Rückwärts in der Zeit. Die Reise im Erinnern. Die Reise, wie sie fühlbar wird in Spuren und Formungen eines gelebten Lebens und im Reichtum, den die Lebenserfahrung gibt.

In dem Bilderzyklus *meine Frauen* hat die Künstlerin ihre Freundinnen porträtiert. Dabei wird ein Verständnis des Porträts deutlich, das sich an den Innenseiten eines Menschen orientiert und an dem Atmosphärischen, das ihn aufgrund seiner persönlichen Geschichte umgibt. Im Bildformat nahezu lebensgroß, sind *meine Frauen* gemalt mit der ganzen Kraft einer Umarmung. Das Ergebnis ist sehr individuell. Das enthaltene Abstraktionspotenzial macht es aber dem Betrachter auch möglich, eigene Empfindungen mit der Stimmung des Bildes zu verbinden.

Verstärkt wird der Dialog durch eine teils archaisierende Aufladung in der bildlichen Umsetzung. Bei *die Zeder* etwa wird durch die motivische Verbindung von Identität und Metamorphose dem Betrachter ein Projektionsfeld für eigene Erinnerungen oder Erfahrungen von innerer Wandlung bereitgestellt. Das kann vielleicht ekstatische Befreiung sein, Schmerz im Ringen oder auch mystisches Erleben in der Verschmelzung von beidem. In der Collage mit dem Titel *Mutter* ist ein altes, mit Pailletten reich besticktes Brustlätzchen auf die Bauchpartie der Figur aufgebracht. Über dieses archaisch anmutende „goldige Herz“ wird eine Intensivierung erzielt, die in ihrer Wirkung auf den Betrachter ins Überindividuelle ausgreift. In den Arbeiten aus der späteren Werkgruppe *Golden-Gai* werden solche Erinnerungsformen archaischen Ursprungs dann zum zentralen thematischen Grundton des Bildes.

Nicht selten verwendet Simona Deflorin in ihren Arbeiten zufällig aufgefundene Materialien und Objekte. Das kann eben ein rätselhaftes Brustlätzchen sein, ein alter Stoff vom Trödelmarkt (wie in *Früchteschale*), die Seide eines getragenen Kimonos, im Grunde alles, was eine gewisse Imprägnierung durch eine eigene Geschichte schon erfahren hat. Die Verwendung solcher Fundstücke, die bereits für sich eine Energie enthalten, gibt dem emotionalen und geistigen Gehalt des Bildes eine zusätzliche Aufladung.

In *Ne me quitte pas* beispielsweise, einem Bild aus der *Golden-Gai*-Serie, hat die Künstlerin den ausgedienten Vorhangstoff eines Kinderzimmers rahmenartig auf die Leinwand aufgetragen. Die sorglos-unschuldige Heiterkeit des infantil rot-blau maritimen Stoffmusters scheint auf den ersten Blick unvereinbar zu sein mit der existenziellen Schwere jener spinnenartigen Figur, die, zwischen Agonie und Vitalität oszillierend, die Bildfläche beherrscht. Tatsächlich bricht aber aus der Idyllik des Stoffrelikts selbst eine dissonante Grundströmung auf, die beim Betrachter an Urgefühle beunruhigender Natur rührt.

Bei dem jüngsten Bilderzyklus *Kinder* hat Simona Deflorin originale Kinderfotos aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende als Vorlage benutzt und Bilder von einer sehr intimen Ausstrahlung entstehen lassen, die beim Betrachter dennoch oder gerade deswegen Erinnerungen an die allgemeine Fragilität menschlicher Biographien wecken. Das Entfernen aller Requisiten wie etwa Spielzeug, Stuhl oder Ziergeländer wirft die Figur ganz auf sich selbst zurück und lässt sie isoliert und verletzlich erscheinen. Die Reduktion auf das ungeschützt kindliche Innere macht das Bild aber auch durchlässiger für die Projektion des Betrachters von eigenen Lebenserfahrungen und –erinnerungen.

In der *Winterreise*, einem Bild aus der Werkgruppe *Kinder*, steht ein kleines Mädchen im Schnee. Seine Reise wird keine einfache sein. In dem scheuen Lächeln, zu dem es ansetzt, ist Verwundbarkeit spürbar, aber auch eine Unverfälschtheit und eine Ursprünglichkeit, wie sie Grundlage jeder Intensität sind und jeder Resonanz, will sie stattfinden.

Raffaella Deflorin